

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

Die Glasbrenner.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Die Glasbrenner

Von Monika Mann

Der Kontrolleur des kleinen Schiffes stupst den Mann, der im Gedränge eingeschlafen ist. Er sitzt auf seinem metallenen Arbeitskasten, den Kopf fast zwischen den Knien. Der Kontrolleur stupst den Mann noch einmal, stärker. Er blickt den Kontrolleur an, aus einem trüben fernen Gestirn. «Fahrkarte!» sagt der Kontrolleur. Der Mann zieht sein Abonnement heraus: es ist eine Photographie darauf. Brustbild eines jungen Mannes, kräftig und froh. Der es vorzeigt, ist alt und verfallen. Die Aehnlichkeit zwischen ihm und Bild ist wie finsterner Hohn. Uebrigens, warum hat der Kontrolleur den Mann nicht schlafen lassen, er fährt doch immer da hin und her, seit wieviel Jahren, er kennt ihn doch? Das Abonnement gleitet aus der Hand auf den Boden, und bleibt zwischen seinen Füßen liegen. Sein Kopf sinkt immer tiefer, er berührt bald mit dem hängenden Mund das Bild.

Die anderen Männer sitzen auf den Bänken, stehen aneinander gelehnt oder hocken auf ihren Arbeitskästen. Einer liest die Zeitung, einer spricht, einer schaut vor sich hin. Alle sind müde. Aber jener dort ist furchtbar müde, Abgründig müde. Ihn erfüllt die zerrissen dumpfe Gewalt der Erschöpftheit. Das kleine Schiff durchquert ziemlich schnell die

abendliche Lagune. Jener Mann ist ganz zusammen-
gesunken. Nase und Mund liegen auf dem Abonne-
ment, zwischen seinen Füßen. Das Kupferband —
von der Sonne über die perlmuttrige Wasserfläche
geworfen, entzündet sein fahles Gesicht. Träumt er
von der Glasbrennerhalle, wo die Glut sein Gesicht
so gefährlich entzündet?

Die Glasbrennerhalle ist groß und schwarz. Wie
der Schoß eines Schiffes oder einer großen schreck-
lichen Mutter. Voll glühender Nacht und Drang
nach Geburt. Wie lange wohne ich schon in dir,
große schreckliche Mutter, wie lange hältst du mich
noch in deinem heißen Dunkel? Ich will geboren
werden! Wir alle wollen geboren werden! träumt der
Mann. Wie ein gespenstischer Krieger steht er im
Dunkel, die Lanze auf die rote Glut gerichtet. Ein
anderer steht neben ihm, ein anderer, noch ein
anderer . . . Voll Krieger ist die glühende Nacht.

Manche sind noch jung. Die Feuer verklären ihr
Angesicht, sie gleichen fiebrigen Engeln. Andere ze-
igen schon die Schwere des Herzens, des Blickes,
während sie mit den Flammen kämpfen. Jener, der
Träumende kämpft schon zu lang. Im brennenden
Halblicht sind seine Züge wild und ausgezehrt, ist
sein Auge fast blind, streckt seine magere Hand die
Lanze aus — ins Hoffnungslose. Ich will geboren
werden! schreit er. Ich will heraus aus dir, heiße
schreckliche Mutter, heraus, heraus, ins Leben,
schreit er hoffnungslos. Und ist er draußen, drängt

es ihn zurück in die schreckliche mütterliche Glut —
es ist zu spät, geboren zu werden . . . Das kleine
Schiff legt an, die Glasbrenner gehen nach Hause. Sie
gehen hintereinander zu zweit, dritt oder allein über
den Steg und in die kleine Stadt hinein, wo sie Wein
trinken und singen. Der Kontrolleur stupst jenen
Mann. Er stupst ihn noch einmal, stärker. Das
kupferne Band ist dunkler und inbrünstiger gewor-
den, auf der Wasserfläche, die jetzt ist wie dunkler
Stahl. Und mit einem Mal bläht sich ein schreiend
roter Ball am Horizont und versinkt. Das Gesicht
jenes Mannes ist fahl und erloschen. Der Kontrol-
leur schaut zu der kleinen Zypresseninsel hinüber,
die noch ein wenig rosa glänzt. Dann schaut er den
Mann an und gähnt. Plötzlich sieht er ihn erschrok-
ken an. Er läuft dem Kapitän nach, der über den
Steg geht, in die kleine Stadt. Beide bleiben stehen,
und schauen zurück.

Das Glasbrennerschiff liegt schon ganz im Schatten.